

Hier einige Auszüge aus dem handgebundenen Buch. Die eigentliche Geschichte wächst und wächst noch.

Arbeitstitel:

## **Tage und Träume des Lewe-Cosmos Petersen**

### **Traumlicht**

Ganz zu Beginn gab es ein Licht ähnlich dem, wie wir es sehen, wenn wir mit geschlossenen Augen in die Sonne blicken.

Etwas in der Größe einer Tropfsteinhöhle. Er trieb auf roten „Erdeisfeuerschollen“ dahin. Löste sich eine Scholle auf, landete er eine Höhle, eine Ebene tiefer auf einer anderen, andersfarbigen Scholle. Ein beschauliches Dahintreiben im Geiste ohne Angst und (fast) ohne Wunsch.

Viele viele Jahre später noch forschte er diesem Traum oft nach.

Hatte dieser Traum zu tun mit dem morgendlichen Höhlenbau an Sonnentagen unter der Bettdecke?:

Den Kopf unter die Bettdecke gesteckt, eine Höhle gebildet. Das Licht nach Belieben ein- und ausgesperrt. Taggeträumt. Nach dem Auftauchen aus der Bettdeckenhöhle erschien das Sonnenlicht heller als jemals zuvor.

Oder ging dieser Traum noch weiter zurück, also in den Mutterleib?

Eine noch weiter zurückreichende Interpretationsmöglichkeit bedachte er manches Mal für Sekundenbruchteile: Dieser Traum spielte dann in jenen Urzeiten, da die Erde noch mehr Feuerball war als heute. Oder hatte er da den Erdkern erträumt?

Lewe-Cosmos Petersen, geboren im Zeichen der Fische, keltisch der Kastanie, chinesisch des Affen oder vielleicht des Holzpferdes? Wir wissen es nicht so genau, werden dieser Spur auch nicht weiter folgen.

Der Blick schweift über eine Landschaft mit Wäldern und großen Seen, aus der Nebel aufsteigt. Morgennebel – die Sonne geht auf. Die Gedanken des Lewe-Cosmos sagen etwa: Wenn wir etwas ganz bewusst wahrnehmen, ganz darin aufgehen, dann gibt es keinen Tod.

Aber er betrachtete die Landschaft doch mit einem leichten Misstrauen, vielleicht weil er spürte, dass dieses ein Traum war.

Hauptschauplatz wird vielleicht dieses Reetdachhaus sein, das mit altem, nicht mehr genutztem Stall und großem Heuboden Platz bildet für so viele Geschichten, die von hier aus erinnert oder geträumt werden.

Ein Haus auf einer Warft im nördlichsten Nordfriesland, direkt an der dänischen Grenze gelegen. Etwas mehr als 170 Jahre alt war dieses Haus. Sie hatten lange nach einem solchen Haus gesucht. Der Traum war wahr geworden. Traumhaft wurde es auch dadurch, dass von vornherein eine Begrenzung gesetzt war: vielleicht drei Jahre, vielleicht vier. Dann wollte der Hausbesitzer das Haus renovieren und teurer verkaufen.

Rodenäs-Norddeich nannte sich der Flecken. In Rodenäs hatte seine Uroma gewohnt.

Lewe-Cosmos zog als Erster ein, wobei ihm eine Freundin half. Sie hatte einen alten Mercedes mit einem Pferdetransportanhänger geliehen. Schon damals bedeutete Umzug für Lewe-Cosmos vor allem, dass Bücher über Bücher und Bücherborde transportiert werden mussten. Das Bett zimmerte er sich schnell selbst.

Als sie mit dem Wagen vorfuhr (und eine tiefe Spur in die feuchte Erde gruben), flog ein Graureiher auf. Sie nahmen das als ein gutes Zeichen. Lewe-Cosmos entwickelte in diesen Jahren eine beinahe mystisch zu nennende Liebe zu diesen Tieren, begeistert von ihrem Flug und ihrem statuenhaften Stehen in den Gräben oder an den Teichen.

Es war ein glückliches Erwachen zu zweit, weil die Sonne wider Erwarten doch ein wenig ins Zimmer schien und sie weckte. Und weil sie nicht miteinander geschlafen hatten sondern nur im selben Bett. Als sie es später doch einmal halbherzig probierten, hatte es etwas Ernüchterndes und Beschämendes. Sie schüttelten das ab und blieben bei der Freundschaft, die ohnehin oft beständiger ist als Liebe, wie Lewe-Cosmos nachfolgend mehrmals bitter bemerkte.

Jetzt aber scheint die Sonne ins Zimmer, spiegelt sich in der Spiegelecke des Zimmers, die er aus mehreren Spiegelscherben gefertigt hatte. Dieser große Spiegel zersplitterte beim Umzug in tausend Stücke. Und Lewe-Cosmos hatte mit den Bruchstücken nun die Wände beklebt. Von wegen sieben Jahre Unglück!

Der Blick geht auf freies Feld. Eine Pferdekoppel, so groß, dass die Pferde darauf wie wild und frei wirken. Die dänische Grenze ist nur ein gewöhnlicher Weidezaun mit einem Entwässerungsgraben davor.

Am Abend geht die Sonne im Wohnzimmer unter und am Morgen, obschon es vorwiegend nach Norden zu schauen scheint, im Schlafzimmer auf. Lewe-Cosmos geht hinaus und der Blick schweift über von Bodennebel bedeckte Wiesen, einen dampfenden See mit Seerosen, darin ein schlafendes Märchen. Hier ist die Ewigkeit greifbar, das eigene kleine Leben in den Morgenstunden im Diesseits aufgelöst wie

in einem Jenseits. Alles greifbar nahe und weit entfernt zugleich und nicht beängstigend. Dieses alles atmet Weite.

In der Dämmerung, das fiel ihnen erst nach ein paar Tagen auf, umflatterten Fledermäuse das Haus. Diese Fledermäuse wohnten auf ihrem Heuboden. Auch das stellten sie erst später fest. Den Fledermäusen gefiel es unbedingt, dass das Haus noch nicht renoviert worden war.

Der Wohnbereich war eher klein. Die Wände waren niedrig, was aber nichts Bedrückendes hatte, da die Weite der nordfriesischen Landschaft stets präsent war. Es entwickelte sich eine eigene, unbewusste Form des Bewegens, schließlich war den Deckenbalken auszuweichen. Einmal sprach ihn jemand unvermittelt an, als er mit einem Stapel Bücher in sein Zimmer wollte. Da begrüßte ihn der Balken. Er ging in die Knie, die Bücher hielt er mit Mühe fest, und sah Sterne.

Er kaufte sich bald eine Strohkernelmatratze. Ein hartes Ding, das ihm zunächst, da er meist auf der Seite schlief, Schulterschmerzen verursachte. Dann gefiel es ihm wunderbar. Er hatte sich selbst ein stabiles Lattenrost gezimmert und schlief zu ebener Erde. Nie zuvor und nie später wieder hatte er sich so sehr „geerdet“ gefühlt wie in diesem Haus. Vielleicht träumte er deshalb so oft noch Jahre und Jahrzehnte später, dass er wieder dort wohne oder heimlich dort übernachtete.

Unterkellert war das Haus nicht. Es gab nur einen kleinen Vorratskeller unter dem Küchenboden. Wollte man in diesen gelangen, musste man erst die Klappen eines großen Seitenbordes zur Seite schieben. In einem Jahr kochten sie Unmengen von gesunder Marmelade ein und lagerten die Gläser im Keller. Sie taten aber des Guten zu viel oder zu wenig. Zumindest wollten sie auch das Zerkochen der Früchte vermeiden und zündeten auf komplizierte Weise in den Gläsern ein Feuerchen an, welches sie durch schnelles Verschließen mit Deckeln löschten. Nun also sollte die Marmelade vakuumverpackt sein. Bei einigen Gläsern hatte das Verfahren auch wirklich geklappt. In der Mehrzahl der Marmeladen aber entfalteteten sich in diesem Keller in den folgenden Monaten nun die wunderbarsten Gärprozesse.

Im Spätsommer flog eine wahre Wolke von Staren auf, wenn Lewe-Cosmos die Tür zum Garten öffnete und verursachte dabei ein beeindruckendes Rauschen. Neben den vielen Apfelbäumen gehörten zur Warft auch einige enorm große Weiden mit dicken Stämmen und wuchtigen Kronen, durchaus geeignet, diesen Starenschwärmen als Ruheplatz zu dienen.

Die Türen der Küchenschränke und auch manche der Türen im Wohnzimmerbereich waren mit feinen Blumenmustern verziert. Es wurde erzählt, ein Kunstmaler, der einmal in dem Haus zur Miete wohnte, habe so seine Mietschuld abgearbeitet. Nolde wird es wohl nicht gewesen sein, wenn auch das Noldemuseum ganz in der Nähe

liegt. Überhaupt ist es fraglich, wo in diesem kleinen Wohnbereich denn noch ein Maler gewohnt haben soll. Es war ja schon erstaunlich genug, wie sie es schafften, zeitweise zu viert dort zu wohnen.

Von hier schwärmen wir aus. Immer wieder nach Sylt, dann nach Flensburg, Hamburg, mit kleinen Abstechern nach Fritzlar, München, Kassel, Kopenhagen und vielleicht kurz nach Schweden. Weiter herum in der Welt kam Lewe-Cosmos Petersen nicht.

Nur einmal erledigte er in einem Abwasch innerhalb von zwei Wochen: München, Wien, Rom, Venedig, Dubrovnik, Split.

### **Sonne, Mond und Sterne**

Elvira betrachtet die Sterne? (So nennt sich ein Aktporträt seines Bekannten Peter Klint. Quer über das Bild und über den Leib von Elvira geschrieben steht: Elvira betrachtet die Sterne.)

In diesem Falle betrachteten die Sterne und der Mond Lewe-Cosmos Petersen und eine Frau, die wahrscheinlich nicht Elvira, sondern Birgit hieß.

Wach waren sie in dieser ganz eigenen Weise, wie wir es sein können, wenn wir uns noch ein wenig fremd sind. Und sie schrieben sich auch nichts auf ihre Körper. Aber Monate vorher hatte Lewe-Cosmos sich einmal auf die Beine geschrieben, was er bei Lars Gustafsson gelesen hatte und nun in einer düsteren Phase seines Lebens für sich reklamieren wollte: Wir geben nicht auf! Wir fangen noch einmal an!

Und so war es ja mit Blick auf das vom Mondlicht erleuchtete Wattenmeer. Und der Mond malte auf ihrer beider Körper noch ganz andere Dinge und sie waren wach und eins mit allem wie selten vorher oder nachher. Und sie begegneten einander ohne Scheu.

Und zum Glück hatte man damals den Mond noch nicht esoterisch vermarktet, sonst hätte er sich vielleicht geweigert mitzuspielen und mit zu ernsteln. Oder es hätte sich ein nicht zu überhörender Missklang hineingeschlichen, wenn ein Part plötzlich von der richtigen Mondphase zu diesem oder jenem zu schwätzen begonnen hätte.

Aber der Mond malte auf ihre Körper und in Herz und Verstand und zu Wasser und zu Land - und Sterne waren und Kosmos. Eine lange Nacht, die sich freundlich an sie schmiegte. Und einer und eine bargen den Kopf im Schoß des und der anderen. Gespräch über so vieles war und Schweigen und traute Fremdheit und fremdes Vertrautsein. Und Körper und Landschaft und Seele und Landschaft und – alles.

Selten sind wir so wach, wie es uns gut zu Gesicht stünde zwischen den Millionen von Jahren, in denen unsere Zeit nur einen Tropfen ausmacht, wie Pablo Neruda dichtet. „Weißt du, dass die Erde klein ist, kaum wie ein Apfel so groß, hart wie ein Steinchen und dass Brüder einander umbringen für eine Hand voll Staub?“

Plötzlich waren sie alle wieder da: Kaie, Hiltje, Riie, Rune und dann wohl auch Sven Aschberg, der doch eigentlich nach Aarhus gezogen war, und Didrik, der doch in Uppsala wohnen sollte. Bitte hier nicht rauchen, sagte Didrik zu Sven. Geh doch auf den Balkon. Es war aber der Sylter Balkon, der zur Westseite hin zeigte. Der Wind blies ihnen erst die Asche dann die Zigaretten selbst aus den Händen und in den Flokati hinein. Schnell aufsaugen! Einsammeln! Aber der Staubsauger funktionierte nicht. Zum Glück wahrscheinlich. Idiotische Idee, Glut einzusaugen! Das kann auch nur einem Traum einfallen! Außerdem haben wir doch gar keinen Flokati! Naja, das entspricht wohl auch mehr der Dramaturgie dieses Traumes, da sich Glut schwer aus einem Flokati entfernen lässt, dachte Lewe-Cosmos weiter. Riie lächelte übrigens während des ganzen Traumes still versonnen in sich hinein. Hatten sie nicht eigentlich mit den Schlafsäcken ans Meer gehen wollen? Sie taten es dann ja auch. Meer, Wellenrauschen und Gespräche, das Universum im Blick.

Weiter zurück:

Er hatte täglich mit ihr denselben Weg. Vor der letzten Ampel zur Berufsschule wollte er sie so viele Male ansprechen. Mit weichen Knien: Jetzt aber tue ich es wirklich! Ich erkläre ihr meine Liebe! Doch er tat es nie. Wie hätte sie auch seine Liebe erwidern können, trug er doch eine karierte Hose mit Stulpenstiefeln und hatte er doch seine Haare auf ganz eigene Weise mit Wasser und Seife nach hinten gebürstet, auf dass sie dem Vater als kurz genug erschienen! Von Gel wusste er noch nichts, hätte das Zeug wohl auch selbst damals nicht verwendet. Aber wie war er bloß auf diese grässliche karierte Hose gekommen? Er hatte sie sich selber ausgesucht, so viel ist gewiss. Nie später litt er wieder an solch einer Geschmacksverirrung. Lederstrumpf und Winnetou hatten ihm beim Stiefelkauf freundlich über die Schulter geschaut. Und lederstrumpfmäßig stiefelte er dann auch, wenn er gut drauf war, durch die Gegend. Hatte er nicht sogar am Abend zuvor sich ausgemalt, wie diese Stiefel ihm endlich den Mut verleihen würden, sie anzusprechen?

Sterne, wo sind denn hierin die Sterne?

Sie war sein Stern und er umkreiste sie wie ein schüchterner Planet, wollte ihr im Grunde gar nicht wirklich nahe sein, sondern sie nur anhimmeln. Dabei wusste er damals noch gar nichts von den Schwierigkeiten, welche die Liebe im Alltag hat.

Diese Trennung in „wahre Liebe“ und das Geschlechtliche schrieb er noch eine ganze Weile fort. Ja, sein Vater hatte schon recht, als er die Worte sprach „Mein Sohn Lewe-Cosmos ist ein Spätentwickler“. Lewe-Cosmos schwärmte lange für

dieses Mädchen. Und später nahm er es dann auch relativ gelassen, als seine erste Freundin ihm erklärte, mit ihm könne man sich so gut unterhalten, aber fürs Bett brauche sie noch den anderen. Erst wenn der nach Marburg ziehe, sei sie ganz für ihn da. Einerseits Schwärmerei und andererseits Selbstbefriedigung, für die er sich ein wenig schämte. Als sein Vetter aus Dingsda dann fragte: „Wie, du machst das nicht, das machen doch alle!“, verleugnete er es, hauptsächlich, weil er nicht in dieser als verletzend empfundenen Weise darüber sprechen wollte. Er neigte sowieso dazu, Dinge mit sich allein auszumachen. Im Gespräch mit anderen bekommt vieles so schnell einen falschen Zungenschlag, empfand er damals dunkel. Und ganz zuwider waren ihm die Sprüche mancher großmäuliger Lehrlinge auf der Werft. Über eine als mürrisch empfundene Mitarbeiterin der Kantine tönte einer: „Die muss mal ordentlich geknüpelt werden! Ich würde das schon gern übernehmen!“ Dieser Lehrling allerdings hatte bisher nur Erfahrungen mit einer Prostituierten aus dem Olaf-Samson-Gang in Flensburg und erwarb sein „Wissen“ ansonsten aus Pornoheften.

Sein Vetter nun wuchs in einer Familie auf, die mit diesen Dingen freier umging und überhaupt Zärtlichkeiten mehr Raum ließ. Deshalb hatte Lewe-Cosmos ja einmal dahin flüchten wollen.

Er hatte dann, so viel immerhin nahm er aus dem Konfirmandenunterricht, an dem er nur dreimal teilnahm, mit, auch Angst, Selbstbefriedigung könne krank machen. Es war dort eine Aufklärungsbroschüre verteilt worden, die davor warnte, an sich herum zu spielen, denn das könne zum Samenerguss führen. Offenbar eine schlimme Krankheit. Lewe-Cosmos, dem Hypochondrischen ohnehin oft nicht fern, glaubte dann auch einmal, da sei etwas mit seinen Brustwarzen nicht in Ordnung. Ein medizinischer Ratgeber im Hause hatte ihn mit manchen Bildern tief erschreckt.

Er klärte sich lieber auf mit manchen Bildern aus dem Quelle-Katalog. Und so verstand er anfangs wirklich nicht viel, als er mit 20 Jahren zum ersten Mal mit einer Frau „zusammen war“.

Das Staunen über den eigenen Körper war lange noch auch immer wieder ein Erschrecken. Da zeigte er einmal ganz aufgeregt Bruder und Vater etwas in seinem Hals, das nicht in Ordnung sein könne. Unbedingt werde er in einigen Wochen ersticken: Es war übrigens das so genannte Zäpfchen. Wer jenes Plattencover der King-Crimson-Band kennt, worauf ein weit aufgerissener Mund zu sehen ist, kann vielleicht nachempfinden, was Lewe-Cosmos Petersen vor dem Spiegel stehend fühlte.

Der Flokati ging nicht in Flammen auf. Der Traum wendete sich dem Meer zu.

Doch einmal hatte er mit Vetter und Cousine in Tarpfeld (bei Flensburg) eine Mischung aus Magnesium, Kaliumpermanganat und Zucker in die Luft gehen lassen. Sie entzündeten dieses Gemisch auf einem braunen Steingutaschenbecher, wie es sie mal in der Flensburger Bahnhofskneipe gegeben hatte. Die Mischung war explosiver gewesen als erwartet. Es sprühte Funken und Sternenregen bis auf die Couch und den Teppich. Kohleflocken schwebten sachte auf den Boden. Weißer Zucker kann zu schwarzen Kohleflocken werden. Auch interessant!

Der Aschenbecher glühte und brach in der Mitte entzwei. Wie löschen? Sie griffen sich eine Decke und einen alten Schlafsack, wickelten das glühende Zeug da hinein und trugen es nach draußen. Riesige Löcher brannte die Glut in das alles. Wohin damit? Sie vergruben es auf dem Hof.

Die Sterne sahen ihnen dabei zu und wunderten sich über das Tun der Menschenkinder. Und auch diese nahmen neben der Angst und dem Wissen, dass die Sache einmal auffliegen werde, den Sternenhimmel wahr. Der Himmel auf dem Land in der Nacht ist ja ein ganz anderer als der Himmel über einer Stadt, in der das Licht nie ganz erlischt. Erst auf dem Land kommt der Himmel, das All richtig zu seinem Recht. Was ist dagegen schon der Himmel über Berlin!

Sterne. Wer auf dem Land nicht auf Feuerwehrräder steht, dem bietet sich von Zeit zu Zeit der gewaltige Sternenhimmel als „Event“ an.

### **Blütenstaub auf Schmetterlingsflügeln**

Die Sache flog natürlich auf und der Chemiebaukasten wurde ihm verständlicherweise für ein paar Monate entzogen. Nach dieser Zeit kochte er wohl beinahe eine halbe Stunde lang Milch in einem Reagenzglas über dem Bunsenbrenner, bis diese sich in Weiß und Durchsichtig trennte und ein weißer Klumpen sich absetzte. Spannende Welt auch ohne Explosionen! Pantoffeltierchen im Blumenwasser bestaunte er unter dem Mikroskop. Alles, was sich auf dem Dachboden finden ließ, Schmetterlingsflügel, Spinnen- und Fliegenbein, wurde unter dem Mikroskop begutachtet. Er stellte Holzteer in kleinen Mengen her. Wie wäre sein Leben verlaufen, wenn er Chemielaborant geworden wäre, wie es eine Zeit lang seine Absicht war?

### **Namen**

Als Kind wunderte ihn oft, warum denn, wenn doch sein Vetter Helmut heiße, noch ein anderer, der diesem gar nicht ähnlich sah, Helmut heißen könne. Oder die verkorkste Familie Elsner (gedanklich immer mit „Elster“ verbunden): Wie konnte ein Showmaster auch diesen Nachnamen tragen?!

In der Nähe von Rodenäs gab es einen Gasthof, welcher einem Raffelhüschen gehörte. Auf Sylt gab es die Bäckerei Raffelhüschen. Dieser Name stand auch für eine kleine menschliche Enttäuschung, doch gehört das nicht hierher. Über diesen Namen war Lewe-Cosmos jedenfalls schon häufiger gestolpert. Entstanden war dieser Name durch einen Übertragungsfehler. Der Zweitgeborene hieß damals oft Raffael. Und die Familie Hüsken war aus dem Westfriesischen nach Nordfriesland gekommen. Nun hatte aber ein Amtsschreiber aus Raffael Hüsken eben dieses Raffelhüschen gezaubert. „Mich hat so etwas früher auch nicht allzu sehr interessiert. Doch mein Uropa musste sich damals gezwungenermaßen mit der Familiengeschichte beschäftigen, da die Nazis misstrauisch geworden waren wegen seines Vornamens: Samuel.“

Lewe-Cosmos war sein Stammbaum herzlich egal, doch liebte er es später, eben solche verschlungenen Pfade nachzuzeichnen.

In jene Zeit mit Eva Niedlich zum Beispiel gehören solche Namen wie „von der Heide“ oder „von Stackelberg“. Das „von der Heide“ passte eher zur Lüneburger Heide als zu den kleinen Sylter Heidestückchen. „Nich, mein Stackel!“, das ist die Stimme der Mutter, wenn sie jemand trösten wollte oder mit ihren Enkelkindern spricht. Mehr oder weniger unbewusst ordnete er diese Koseworte auch dem von Stackelberg zu.

Wie viel die Leute in jener Zeit kiffen! Lewe-Cosmos Petersen war das nicht unbedingt sympathisch.

Einmal war er gegen Hagel- und Schneeschauer und Sturm von Braderup aus mit dem Fahrrad zur Schutzstation Wattenmeer nach Hörnum gefahren, um dort mit den Leuten ins neue Jahr hineinzufeiern. Frank stürzte ihm, als er endlich dort angekommen war, mit typischem Kifferblick entgegen und kam dann mit geröteten Wangen und seligem Lächeln zurück: Wunderschöner Blick! Da merkt man richtig im Wind, wie es einem die Moleküle um die Ohren haut!" Zu seinen ersten Schuljahren gehört der Name „von Essen“. „Die bilden sich ein, was Besseres zu sein. Aber was ist das schon für ein *von!*“ Nicht nur der Name, auch die Art, wie er ausgesprochen wird, setzt Spuren in unser Inneres. Lewe-Cosmos konnte zumindest nicht recht verstehen, wieso etwas adlig, und somit also wohl besonders anzuerkennen oder von Angehörigen der unteren Klassen besonders abzulehnen sein soll, wenn es mit dem Essen zu tun hat. Er sah dabei einen tiefen Teller mit Erbsensuppe auf dem Esstisch der Leute mit dem Nachnamen „von Essen“.

„Lewe-Cosmos Petersen, was ist das denn überhaupt für ein seltsamer Name? So hieß er doch wohl nicht wirklich!“

„Tja. Nun ja. Lewe is ja nu `n friesischer Name, nech. Un einen Lewe Cosmos hat es tatsächlich gegeben. Soll so'n Typ vom alten Schlach gewesen sein. Sin Fru hatte da wohl nich veel to melden.“ „Doch, der hieß wirklich Lewe Cosmos! Ich weiß auch nicht, wie die hierher gekommen sind. Hier in der Gegend gibt es noch mehrere Cosmos. Die sind wohl nicht miteinander verwandt, jedenfalls nicht in direkter Linie. Ja, was war er für ein Mensch? So'n großer, breiter Kerl. Sie war eine kleine Schlanke. Er war sehr dominant. Sie hat immer gemacht, was er sagte. Ich habe die aber nicht oft gesehen. Das Haus ist ja doch etwas abgelegen.“

„Ja, und wieso nimmst du dann nicht einen anderen Namen?“

„Du? Wie bitte?!“

„Die Figur, um die es hier geht, spürt eine Verbindung zu einem alten Friesenhaus in Rodenäs-Norddeich, direkt an der dänischen Grenze, eben zu jenem Haus, in dem einmal ein Lewe Cosmos lebte, den die „Figur“ dieser Geschichte übrigens nie zu Gesicht bekam. Und sie grübelt über den Kosmos und die Unendlichkeit. Außerdem ist seine Mutter eine geborene Petersen und stammt auch aus dieser Gegend. In dem Garten rund um dieses Haus blühten fein aufeinander abgestimmt vom Frühjahr bis zum Spätsommer Blumen, die Lewe Cosmos mit seiner Frau gepflanzt hatte. Also, der Name bleibt!“

Lewe-Cosmos Petersen fand ein Ausgabenheft in dem Haus, in das der echte Lewe Cosmos akribisch alle Ausgaben eingetragen hatte. „Persil, Kaffee, Zigg.Papier, Hirschhornsalz, frühe Tulpen.“ Interessanterweise geht es uns hier ähnlich wie mit manchen Tagebuchaufzeichnungen des Lewe-Cosmos: Zur Not finden wir noch ein „6.9.“ darin eingetragen, vergeblich aber suchen wir nach einer Jahreszahl. In diesem Falle können uns vielleicht die Preise näher an das entsprechende Jahr heranzuführen: Hirschhornsalz und Zitronensäure kosteten damals jeweils 15 Pfennige, Honig 4,15 DM, Kernseife 55 Pfennige, ein Sensenstreicher 70 Pfennige, Muschelkalk 60 Pfennige. Ein wenig sagen diese Einkäufe auch aus über das Leben in diesem Haus und Garten. Viele alte Gartengeräte fanden sie auf dem Heuboden. Unter anderem eine Sichel zum Schneiden von Reet.

Lewe-Cosmos Petersen übrigens hätte das Notieren der Ausgaben nie so lange durchgehalten.

Rodenäs, teilt die Tourismus-Information mit, ist eine Streugemeinde mit 14 Ortsteilen und gehört zur Wiedingharde. Der Friedrich-Wilhelm-Lübke-Koog in der Nähe habe einen der größten Windparks Europas. Durch diesen Windpark fährt auch der Zug Richtung Sylt. Eigentlich handele es sich um eine alte Halliglandschaft, die erst im 16. Jahrhundert mit dem Festland verbunden worden sei. Der Gotteskoogsee entstand aus einem ehemaligen Meeresarm.

## **Worte**

„Nimm die Beine in die Hand und lauf los! Hier hast du ein paar Groschen!“ „Wie soll ich dann noch laufen können, wenn ich die Beine in der Hand habe?“, fragte Lewe-Cosmos ernsthaft erstaunt.

Er sollte für eine Nachbarin etwas vom „Konsum“ holen und bekam dafür ein Fußballalbum geschenkt. Halbherzig klebte er darin ein paar Bilder ein. Uwe Seeler und vor allem Pele waren wohl auch darunter. Dann aber fragte Lewe-Cosmos Petersen sich befremdet: „Was mache ich hier eigentlich?“ und tauschte das Ding gegen etwas anderes ein.

Ganz bei der Sache war er allerdings, als er damit begann, Tierbilder in einen Ordner zu kleben. Nach recht kurzer Zeit schon war der beachtlich angewachsen. In der Zeit seiner allerersten Krise blätterte Lewe-Cosmos nicht selten darin und fragte sich bedrückt, wie es denn angehen könne, dass dieser Ordner in der Welt bleibe, wenn er doch vielleicht bald stürbe, zum Beispiel wenn er einmal das Atmen vergäße oder sein Herz mit einem Male zu schlagen aufhöre?

Zu den Worten, die in der dunklen Zeit seiner Kindheit eine wichtige Rolle spielten, gehört das Wort „Buschemann“. Der schwarze Mann. Vor diesem flüchtete er in Alpträumen durch lange Kellerflure und kam irgendwann nicht mehr vom Fleck. Dieses Wort ging eine Verbindung ein mit einer schmutzigen toten Ratte, die im Rinnstein lag und aus sicherer Entfernung von den Kindern begafft wurde. Und dann – ist das möglich oder stellte Lewe-Cosmos Petersen solches erst später her? – mischte sich noch Fritz Teufel ein, der ein schlimmer Bursche, ähnlich wie Hitler sein musste. Er hatte da etwas Ekeleregendes im Gerichtssaal getan. Aber was wusste Lewe-Cosmos denn in jener Zeit schon von Hitler?

Eine putziges Missverständnis geschah ihm 1 ½ Jahrzehnte später beim Übersetzen eines dänischen Liedes: „Når vi kysser bussemanden, bryder fanden løs. Nagellack og lange klæder, molal molak mak. Wenn wir den Busfahrer küssen, bricht der Teufel los.“ Im Dänischen aber wird der Buschemann Bussemanden genannt.

Und Fritz Teufel? Von ihm las Lewe-Cosmos lange Zeit danach das Märchen vom Bankräu-Bär und Spaßmacher, welche beide das Mädchen Alleswir Danders liebten. Mit Bewunderung und starkem Befremden nahm er die Nachricht auf, dass Fritz Teufel jahrelang im Berliner Gefängnis zugebracht hatte, obwohl er nur einen Entlastungszeugen hätte benennen müssen, um frei zu kommen.

Und das Ekeleregende? Kot im Gerichtssaal? Das musste jemand anders gewesen sein. Fritz Teufel wird verbunden mit der Weigerung, vor dem hohen Gericht die nötige Achtung zu bezeugen. Erst nach mehrfacher Aufforderung erhob er sich,

wobei er sprach: „Wenn's denn der Wahrheitsfindung dient!“ Diese Szene hätte Lewe-Cosmos wohl selbst damals schon eher erheitert.

### **Lebendige Skulptur**

Einmal schrieb Lewe-Cosmos Petersen ein schwärmerisch pathetisches Gedicht über eine Skulptur, die er auf dem Ohlsdorfer Friedhof entdeckt und für einen Gedichtband mehrmals fotografiert hatte. Was war es denn, was ihn an dieser Skulptur, einer stehenden Frau, die in etwas verrenkter Haltung und mit nachdenklichem Gesichtsausdruck etwas an den Grabstein schrieb, so faszinierte, dass diese Skulptur sogar in seinen Träumen auftauchte? Auch trug er viele Jahre lang wenigstens eines dieser Fotos bei sich.

Wenn er dann in seinen Träumen diese Skulptur zum Leben erweckte, war dann auch Erotik im Spiel?

Das fällt schwer zu sagen, denn ihm selber erschien diese lebendige Skulptur ganz sein Herz und seine Seele anzusprechen. Sie schauten einander stumm an oder unterhielten sich über das, was ihn wirklich zuinnerst bewegte. Immerhin aber schwammen sie auch manches Mal lang und ausgiebig neben einander her in dem großen See, der im Traum regelmäßig aus dem Teich am Haus geworden war.

Jahre später stand er während eines längeren Gespräches mit einer Verkäuferin neben einer Schaufensterpuppe. Und da widerfuhr ihm für einige Sekunden Ähnliches. Nun aber glaubte er verstanden zu haben, wie wir das „unechte Gegenüber“ mit unseren eigenen Sehnsüchten und Gefühlen „aufladen“ und so zwischenzeitlich das Gefühl haben können, da erwache wirklich etwas zum Leben.

### **„Du wohnst jetzt auch hier?!“**

Da war also auch sie in die Nähe von Rodenäs gezogen. Überraschend hatten sie sich vor einem Knick getroffen, hinter welchem sich ein Feld befand, auf dem sich irgendeine rätselhafte rege Tätigkeit entfaltete.

Sie sprachen darüber, wie es sich hatte entwickeln können, dass sie nun unabhängig voneinander beide von Sylt nach Rodenäs gezogen waren.

„Immerhin planen die in diesem Kaff jetzt ein größeres Solarenergieprojekt!“

Während des Gesprächs wurde ihr mit einem Male klar, wie sehr sie ihn doch immer schon geliebt hatte. (Er wusste ja schon seit Jahren, dass er allein sie liebte.) Jedenfalls sah er, wie ihr Gesicht immer weichere Züge bekam und sich dem seinen sacht mehr und mehr näherte. Und dann küssten sie einander lang anhaltend ebenso sacht und schier unglaublich träumerisch zärtlich. Als sich da ihr Mund dann noch einmal leicht öffnete, während ihre Lippen auf den seinen ruhten, spürte er

unvermittelt den scharfen Schmerz einer unbestimmten Eifersucht. Warum denn nur?! Was kümmerte es denn ihn, dass auch ihre Freundin, dazu noch mit ihrem Lebensgefährten, diesem Deppen Frank (der so sehr Depp wahrscheinlich auch nicht war), nach Rodenäs gezogen war!

Da erfasste nun die Freude, dass sie endlich, endlich doch zueinander gefunden hatten, sein ganzes Sein – und dennoch meldete sich gleich die Eifersucht? Gehörte diese denn für ihn unausweichlich zum Gefolge der großen Liebe?

Nein, es wurde schnell beiseite geschoben mit einem nicht enden wollenden Kuss, dem er selbst nach dem Erwachen noch lange nachforschte.

„War ich denn nicht allzu lang wieder gleichgültig bis kalt gewesen?“, fragte er sich wieder einmal.

Ja, Lewe-Cosmos Petersen neigte dazu, zu vergöttern. Oh, da legte sie ihren Kopf auf seinen Bauch und so lagen sie lang im Gras und unterhielten sich ruhig miteinander, als sei diese Vertrautheit ganz selbstverständlich. Und ihre langen Haare umspielten seinen Körper, aber er fasste sie nicht an, um den Traum nicht zu zerstören.

### **Träume an der Grenze**

Lewe-Cosmos spürt, dass sie ihm nachschaut. Er weiß, dass sie weiß, dass er am liebsten sofort umdrehen und zu ihr zurückkehren will.

Vielleicht erschließt sich uns nun, warum Lewe-Cosmos Petersen sich so oft in dieses Haus zurückträumte. Dort an dem See, der eigentlich ein Teich war, in bestimmten Stunden aber, wenn er eine Grenze zum Jenseits vielleicht bildete, ein geheimnisvoller See von unbekanntem Ausmaß, dort an dem See wartete seine eigentliche Geliebte, seine Lebensblume auf ihn.

„Wo bist du denn so lange gewesen? Hast du mich vergessen? Komm! Bleib!“ Und Lewe-Cosmos wusste: „Nun ist einmal alles, wie es sein soll.“

Sagte dann in anderen Zeiten etwas zu ihm: „So, nun musst du zurück und lernen, wie der Alltag zu heiligen ist!“ -?

### **Berührungen**

In seiner düstersten Zeit, er arbeitete da in einer Gärtnerei in Wenningstedt, hatte er nach einer Nacht voller Alpträume einmal ein Gedicht oder sagen wir lieber: einen Text geschrieben, worin der Refrain aus „Esfasstesfassteinenjaniemandan!!“ bestand. Isolation und geradezu existenzbedrohende Fragen über den Sinn des

Lebens, welche kaum Hoffnung zuließen. Und doch gelangte er aus dieser Sinnkrise wieder heraus.

Nun unterhielt er sich lang mit einer alten Frau und fühlte sich da plötzlich an jene Zeile erinnert. Sie mochten sich, das war klar. Und doch beobachteten sie einander auch immer wieder einmal mit forschenden oder auch mal scheelen, kalt musternden Blicken. Erst zum Abschied leuchtete die alte Herzlichkeit wieder zwischen ihnen auf. Später musste er mehrmals daran denken, was wohl anders gewesen wäre, wenn sie einander für lange Zeit einmal während des Gesprächs bei der Hand gehalten hätten.

„Wir hier im kalten Westen beobachten ohnehin oft mit scheelen Blicken, berühren so wenig, nehmen die anderen eben nicht an. Und dieses Kirchentagsmotto: Nehmet einander an!, kann es eben auch nicht sein. Aber was wäre anders, wenn mehr Berührungen wären? Dabei ist klar, dass wir sie doch, selbst wenn sie nur Freundschaftliches meinen, eben nicht zu jedem und von jedem wollen.“

### **Sie beten an die Macht der Liebe.**

Nein, die wohl weniger. Vielleicht beten sie die weibliche Schönheit an, wie es auch im Hohelied der Bibel geschieht. Ein einsames Treiben mit schönen Bildern? Eine unglaubliche Bilderflut wird da produziert. Das meiste vielleicht banal, manches brutal, vieles dümmlich. Und ab und zu mal wirklich eine Huldigung an die weibliche Schönheit. In den entsprechenden Streifen hat es ja manchmal etwas Tragikomisches, wie die Männer nur Beiwerk sind, sich abmühen, in Stimmung zu kommen. Das Licht wohl zu grell, zu viele herumstehende Deppen und Aufnahmeleiter – wer weiß, wer will das schon genauer wissen. So viel Getue um so einfache, mechanische Vorgänge. Wirklich leben kann das erst, wenn das hinzukommt was nicht mechanisch ist. Warum hatte er sich in früheren Jahren eigentlich derart gekränkt gefühlt von manchen dieser Fotos? Gerade, weil sie ihn gleichzeitig anzogen?

Mensch ist das primitiv und dumm! Aber erregend! Aber dumm! Aber ...

Einmal hatte ihm ein Titelbild eines im Bahnhofskiosk in Graasten in Dänemark ausgestellten Pornoheftes regelrecht einen Stich versetzt. So etwas machen die? So direkt fotografieren die?! Beleidigen diese Bilder nicht eine vertraute Person, die er heimlich liebte? Vielleicht traf es ihn auch so in jener Zeit, weil er da gerade monatelang allein lebte und sich sehnte? Oder wächst mit der zunehmenden Aufnahme solcher Bilder und mehr und mehr sexualisierter Werbebotschaften die Abgebrühtheit?

Machen diese Bilder irgendjemanden glücklich?

Seltsam zwiespältig erlebte Lewe-Cosmos es auch einmal, als er mit Susanne gemeinsam den Film dieses japanischen Regisseur, na, dieses Dingsda, mit Begierde und sonst noch etwas im Titel, angeschaut hatte. Der wurde damals von der Kritik als mutig, tabulos usw. gefeiert. Sie mochten sich das Ganze nicht bis zum Schluss anschauen, wollten nicht noch den Selbstmord während des Beischlafs miterleben. Manche Szenen empfanden sie auch als zu plump. Dennoch konnten sie es schon während der Autofahrt zur Wohnung in der Marktstraße kaum erwarten. Sie zogen sich dann nicht einmal richtig aus, fielen regelrecht übereinander her und waren danach ein wenig gemeinsam beschämt, was diese Bilder mit ihnen gemacht hatten. Nur ein wenig, denn sie liebten einander ja damals noch und hatten später Zeit genug, das noch einmal ruhiger und zärtlicher hin zu bekommen.

Susanne war später dann erstaunt, wie Lewe-Cosmos über „Eis am Stil“ herzog. „Was ist denn das?! So prüde bist du doch sonst nicht!“ Ja, was war denn das? Dieses Mal spielte wohl nicht die plumpe Machart des Films, sondern eher eine unbestimmte Form von Eifersucht eine Rolle, wusste Lewe-Cosmos doch, dass Susanne und er keine Chance mehr hatten. Und er selbst hatte die Trennung Monate zuvor mit auf den Weg gebracht, hätte das später nur zu gern rückgängig gemacht.

Lewe-Cosmos musste bei den Betrachtungen über diese Zeiterscheinung auch an jenen Christen einer Charismatikergemeinde aus den USA denken, der laut überall verkündet, dass er in den Hotels, die er während seiner Vortragsreisen besucht, als erstes TV- unter Internetzugang sperren lässt, auf dass er ja nicht in Versuchung komme. Da traut jemand seiner Befreiung durch Jesus ganz offensichtlich nicht sonderlich über den Weg. Und sich selbst traut er schon gar nicht.

Ach, was soll man sich damit lange beschäftigen in einer Zeit, in der neue Kriege vorbereitet werden!

Vielleicht wächst das alles sich so sehr aus, weil dieses – und überhaupt jede Zärtlichkeit – zu sehr in die schmalen privaten Räume abgeschoben wird. Die Alternative aber können doch nicht dümmliches Gerede und sexuelle Belästigung sein.

Lewe-Cosmos wurde mit den Jahren toleranter, weniger moralistisch, wollte auch nicht öffentlich Wasser predigen und heimlich Wein trinken. Nur Sado-Maso und noch krasserem Abarten gegenüber empfand er nicht die geringsten toleranzelnden Gefühle.

Und wie leben wir, wo alles immer erotischer wird - in der Bilderwelt?

Wie wenig wir einander berühren! Wie kalt bis distanziert bis abwertend unser Blick oft ist! Wie unsicher wir oft sind, wissen wir doch um das Kalte des eigenen Blickes! Und so taumeln wir durch unsere Tage?

Nee, nicht immer, aber doch zu lange Zeit.

### **Umarmungen (Körperseelenwelten)**

Neuer Ansatz! Sollen wir es wagen, die auch in uns steckende Prüderie ein wenig zu überwinden?

Musik spielte für Lewe-Cosmos gleichfalls in der Sexualität eine wichtige Rolle. Entweder hörte er „dann“ in sich eine Musik oder beide gemeinsam hörten sich Musik an. Manchmal löste sich er oder sie zwischendurch aus der Umarmung, um eine neue Kassette oder eine neue CD einzulegen. Ein Dahintreiben nach Noten mit dem ihnen eigenen Rhythmus war es dann. Ein waches Träumen und träumendes Wachen. Wann sind wir auch je sonst so im Einklang mit allem, was uns umgibt?! Gleichzeitig können wir Landschaft, Universum und unser Leben überblicken.





Mit dem Glied spielten sie oft lange vor ihrer Pforte. Hier wäre das Wort Kitzler vielleicht am Platz. Von den meisten der gebräuchlichen Worte machte er aber eben keinen Gebrauch. Außerdem war ihm die Existenz eines solchen Wesens erst spät bekannt geworden. Nicht immer wusste er, was da genau geschah – es geschah. Er ahnte meist mehr als dass er es wusste, was er da tat oder was da mit ihm getan wurde. Und bestimmt ist Sexualität in manchen Nächten so etwas wie ein einziges Wesen, zu dem sich Ich und Du treffen.

Seltsam, wie wir sie im Alltag oft an den Rand drücken und wie sie sich dann in schmierigen Bemerkungen, in einer Bilderflut im Internet und mehr und mehr in der Reklame gebärden! Und uuuah und öchaaah und oohh und ächz und muh und mäh! So in den Filmsequenzen, die da im Internet gezeigt werden. Wie soll bei dem Lärm sich jemand auf den Beischlaf (seltsames Wort!) konzentrieren können! Internetvideos, Bilder über Bilder und Popupfenster und die Angst vor 0190-Dialern, die teuer zu stehen kommen können.

Einmal mussten sie aber doch lachen, als sie sich solch ein Probevideo anschauten, obschon ihnen bewusst war, dass die Arbeitsbedingungen der Pornodarsteller/innen nicht zum Lachen sind. „Das musst du dir ja auch noch vorstellen, dass da ein ganzes Kamerateam mit voller Beleuchtung und allem Pipapo drumherum steht!“

Da mühte sich der Mann nun ab, während die Frau in Hündchenstellung verharrte. Dann sollten wohl seine Beine in Hockstellung gehen. Dabei rutschte er mehrmals auf den vielen Kissen im Bette ab.

„Na, möchtest du etwa dabei gefilmt werden? Wir sehen dabei bestimmt auch nicht immer vorteilhaft aus!“ „Nein, das Erlebnis erfüllte und gleichberechtigte Sexualität ist nicht filmbar!“ „Aber gibt es nicht manche Bilder, die dich dennoch berühren?“ „Na, da sollte ich wohl kein Mensch sein! Doch im Grunde wollen diese Bilder gar nicht ins wirkliche Leben, denn dort treffen wir alles an, den ganzen Menschen, nicht nur die erotische Seite. Die Bilder haben Warencharakter – und darum gibt es so wenige, die auch das Gefühl ansprechen.“ „Und warum gibt es all diese ausgemachten Abscheulichkeiten?“

„Vielleicht haben wir es hier mit der Betäubung und Verrohung durch die Entfremdung zu tun, mit der Verdinglichung, mit der Warenwerdung von allem und jedem. Dieses, nur den eigenen Spaß haben wollen und den anderen nicht als Persönlichkeit, sondern als Mittel dazu ansehen. Und da die Abstumpfung so wächst, versuchen sie dieser durch weitere Verrohung entgegen zu wirken. Manches aus den Frühschriften von Marx ist dazu ganz interessant. Ob das aber wirklich die Sache erklärt, weiß ich nicht.“

Lewe-Cosmos Petersen neigte dazu, das Erotische vom Alltag zu trennen. Hier die Bilder – da die reine Liebe. Wofür aber spricht dann, was diese seltsame Industrie produziert?

Isolierung und Entfremdung und daraus dann dumme Rohheit oder rohe Dummheit und schließlich verbrecherische Energie, die Menschen, krasser als je zu Dingen macht und missbraucht?

Im Januar 2003 geriet auch der Musiker Pete Townsend in die Schlagzeilen. Das interessierte Lewe-Cosmos, weil sein Freund Rune die Musik von Townsend sehr gern mochte.

Mit Pete Townsend zusammen waren über 1000 Menschen verdächtigt – oder überführt – „Kinder pornos“ aus dem Internet bezogen und diese per Kreditkarte bezahlt zu haben. Darunter waren Geschäftsleute und Polizisten. Zwischenzeitlich hieß es sogar, er sei der Produktion solcher Videos verdächtig.

Lewe-Cosmos notierte: „Wäre es so, hätte ich nicht das geringste Mitleid mit ihm, wenn er im Knast bliebe. Was aber, wenn er wirklich für seine Autobiografie recherchierte, wie er behauptet? Danach ist er als Kind selbst sexuell missbraucht worden. Er verabscheue diese Videos aufs tiefste, sagte er wohl.

Die Medien spielen heute wirklich eine seltsame Rolle.“

Vier Hände sind unterwegs Körperlandschaften zu erkunden. Manchmal begegnen sie einander, ruhen zum Beispiel gemeinsam auf ihren Brüsten, um dann bald weiter zu wandern. Dann wieder drücken sie sich aneinander, wie die Körper sich aneinander drücken. Unten, oben, Himmel, Erde, drunter und drüber, Körper und Seele, innen und außen, Blick und Gefühl und Gespür für das Kleine, das Große, das Leben, das Universum.

Nochmals: Das Erlebnis gleichberechtigte Sexualität ist nicht filmbar.

Echte Beschämung, fern der anezogenen Dummheit, entsteht vielleicht, wenn sich plötzlich etwas auseinander bewegt, wenn er beispielsweise plötzlich das Gefühl bekam, sich doch vor allem um seinen eigenen Spaß gekümmert zu haben. Oder wenn er sich plötzlich gebraucht vorkam – auch das gab es.

Wenn ihn manche Bilder anzogen und beleidigten in einem, schob er das meist nicht zuletzt seiner Unfreiheit zu, forschte weiter – über Jahre hinweg immer wieder von einem anderen Blickwinkel aus.

### **Immerzu**

Immerzu und zu jeder Zeit ist, na sagen wir Koblenz, ist Leben in den Einkaufsstraßen dieser Stadt sowie auf dem Rhein. Immerzu lebt Tokio, lebt New York. Naja und immerzu ist Hamburg lebendig, wenn auch einzelne Menschen

schlafen oder gerade begraben werden. Leben ist sogar in Ohlsdorf auf dem Friedhof. Busse fahren dort, Menschen eilen hierhin und dorthin. Auch Lewe-Cosmos Petersen hat dort mehrmals versucht, eine bestimmte Skulptur zu fotografieren, bis er mit der Aufnahme, die er für einen Buchumschlag verwenden wollte, zufrieden war. Und da hatte er sich dann sehr beeilen müssen, noch die S-Bahn und dann den Zug nach Sylt zu erreichen. Dabei hatte er gleichzeitig gedacht: „Wie albern, jetzt hetze ich wie irre zur S-Bahn und hier ist die letzte Ruhestätte so vieler einst dahin hetzender Leute! Trotzdem muss ich unbedingt den Zug erwischen!“ Nicht einmal kurz innegehalten hatte er, während er das gedacht, sondern war sozusagen in voller Fahrt geblieben.

Immerzu lebt auch in irgendeinem Winkel seiner Seele dieser kleine Fluss Nordfrieslands, bewegt sich das Schilf im Wind, kräuselt sich das Wasser, taucht ein Taubenhaucher, Haubentaucher ab – und an weit entfernt liegender Stelle wieder auf, um zu schauen, ob er ein gefährliches oder ungefährliches Wesen ist.

Immerzu fahren Züge irgendwo auf diesem Planeten. Doch nur selten sitzen wir in einem von diesen. Wer oder was sagt uns, dass genau der Platz, das kleine Fleckchen auf dem riesigen, im All aber verschwindend kleinen Planeten Erde, wichtig ist (für uns oder wen sonst?), auf dem wir uns befinden, den wir gerade wahrnehmen? Würde es unser Bewusstsein sprengen, alles was ist gleichzeitig zu bedenken oder innerlich wahrzunehmen?